

Der Zauberer von Wien.

Vor mir, schreibt L. Desevi in der „Frankf. Zig.“, liegt eine Einladung zu einer Soiree bei einem der berühmtesten Wiener. Sein photographisches Miniaturbildnis ist wie eine Briefmarke auf das elegante Blatt geheftet. Der wohlhabende, trockene, scharf umrissene Kopf mit dem feinen Spitzbart, wie der eines französischen Colonels und Militärschicks; in Paris jagt man, er sehe dem Bildhauer Carpeaux ähnlich; in Wien vergleicht man ihn mit Wehstift; unter Landmanns Veer in Paris hat ihn auch satanisch genug zurechtgemeldet in seiner bekannten Brockenbüchse.

Es ist Professor Herrmann, der erste Hegenmeister unserer Zeit, der mehrfache Weltumfahrer, der mit Ausnahme Australiens in allen Welttheilen zu Hause ist und in Laufe der Zeit vor weissen, gelben, braunen und schwarzen Publikum in vierzehn Sprachen geredet hat. Er feiert nämlich am 23. Januar seinen hiesigen Geburtstag. Langsamlich! Der schneidige, hagere Sehn- und Nervenmensch da — und hiezig Jahre? Es wird gewiß sehr interessant vorgehen beim alten Tausendfüßler. Ich kenne die Abende von früher her. Schon seine Salons, ohne alle Gesellschaft, sind so unterhaltend als nur möglich. Herrmann ist ein Kunststiller von feiner Aste und reichen Mitteln. Er lebt in einem Kunstmilieu. Wenn er nur alle die tollkühnen Abenteuer besäße, die er von überall her mitgebracht, seit 1848, in welchem Jahre er seine Weltreisen begann; sie allein würden schon eine Sammlung von Seltenheiten bilden. Die Prachtstaltensuhr z. B., die er vom Kaiser Nikolaus erhielt, mit aussergewöhnlicher Widmung. Oder das Paar tabellos gearbeiteter amerikanischer Revolver, welche ihm Präsident Lincoln verehrte, als er im Weissen Hause zu Washington seine Künste machte, in Gegenwart des Grafen von Paris und des Herzogs von Chartres, welche damals Ed. Abes Gäste waren. Oder jene anderen interessanten Revolver, welcher jahrelang der ungetreuliche Hofbesitzer Sir Henry Bulmers gewesen war; dieser Diplomat schenkte ihm dem Zauberer in Kairo, wo dieser sein täglicher Lieblingsgesellschaft war. Oder den majestätischen goldenen Zauberstab, mit dem großen Brillanten an dem einen und dem großen Saphir an dem andern Ende; das Geschenk seiner Verehrer in der Havana. Oder das interessante Album der „Madrid Presse“, in dem die Bildnisse und eigenhändigen Widmungen sämtlicher Dichter Spaniens beifammen waren. Oder die ungeheuerliche goldene Medaille, welche ihm aus Dank für seine Wohlthatigkeitsvorstellungen die Stadt New-York schenkte und die so groß war, daß sie genau den Fond eines

Spindelgutes ausfüllte. (Zihsanz hatte sie gearbeitet.) U. i. w. . . Jene Uhr des Kaisers Nikolaus spielte einst eine Rolle in einem merkwürdigen Skandalstück zu Paris. Es war in einem Klub, wo ein bekannter Falchspieler, Monsieur de N., amesend war. Dieser forderte den fremden Kartenkünstler zu einer Partie Piquet auf. „Neht gern“, antwortete Herrmann. — „Um Geld?“ fragte de N. — „Meinetwegen um 25000 Franken“, entgegnete H. mit einem leisen Achseln. Dem Gegner schob das Blut in den Kopf, er war sicher, zu gewinnen. Zufuß wurde er doch etwas verblüfft, als H. fragte, ob er sich vielleicht die Augen lösen verbinden lassen, denn ihm sei das ganz egal. Dann legte H. die Uhr des Kaisers als Pfand auf den Tisch; sie war mehr werth als der bare Einsatz des Gegners. Und sie spielten. Es war eine unerhörte Partie. De N. spielte mit seinen eignen Karten so falsch er konnte, aber H. schlug ihn vollständig aufs Haupt und strich die 25000 Franken ein, die er einem Hospital schenkte. Der ganze Klub bildete bei diesem Zweifampf Publikum. . . Dabei ist eigens zu bemerken, daß Herrmann, der unübertrieffene Kartenkünstler, der unglücklichste Kartenpieler ist, den ich kenne. Jeden Nachmittag macht er im Wiener Concordiaklub sein Spielchen, schon seit Jahren; und fast immer verliert er, er ist der ausgesprochen Beschworene.

Ein sonderbares Duell hatte er auch einmal mit niemandem Geringerem als einem König. Das war in Lissabon, wo Herrmann seit jeder persona gratissima ist. König Dom Fernando lud ihn ins Schloß und nach verschiedenen Kunststücken lud ihn Herrmann, aus seiner eignen Willen selbst zu laden. Ditt sechs Augen, zu mehreren Sicherheit. „Und nun, Sir, ziehen Sie auf meine Brust und drücken Sie los.“ Der König wollte das um keinen Preis wagen. Die angewandte Kräftegriff verbot sich ernstlich solche Scherze. Aber da Herrmann durchaus darauf bestand und versicherte, es könne ihm nichts geschehen, schob der König schließlich doch. In Rauch gehüllt stand Herrmann da und hielt fünf der Augen in der Hand, die sechste war scharf über seine Schulter weg in einen Spiegel gefahren, der in Scherben niederfiel. Der König untersuchte die Pistole, sie rauchte noch und der Lauf war leer. „Schade um den schönen Spiegel“, sagte Herrmann kaltblütig, „ich will ihn doch wieder ganz machen.“ Und nahm dem König die Pistole aus der Hand, lud sie selbst mit einer Kugel, schob wieder in den Spiegel hinein — und der Spiegel war wieder ganz. „Sie sind der Teufel in Person!“ rief der König. — „Ja wohl, Sir“, antwortete Herrmann, „aber ein armer Teufel.“ Auch der Zufall hat mandmal beigetragen, seinen Auf

als Hegenmeister zu fördern. Eines Tages reiste er von Brasilien nach Europa ab und äherte bei Tische, als der Dampfer noch nicht aus der Bucht von Rio heraus war, es sei doch schade, daß er nicht noch drei Tage habe bleiben und noch eine Vorstellung geben können. „Er“, meinte einer der Mitreisenden, „Sie sind ja ein Zauberer, machen Sie doch, daß das Schiff nicht weiter fann.“ Herrmann lachte und die Gesellschaft machte sich den Scherz, ihn wegen seiner Ohnmacht zu hänseln. Da plötzlich, ein Ruck, ein Stoß, das Schiff stand still. Alles erlebte, der Kapitän sprang auf und eilte hinaus. An der Maschine war etwas gebrochen, man mußte Segel aufsetzen und nach Rio zurückfahren. . . Die Passagiere schlugen ein Kreuz und im nächsten Augenblick sah Herrmann allein am Tische. Die Leute glaubten, er habe das wirklich selbst zuwege gehert.

Am reizendsten ist Herrmann im Salon, wenn er seine unbegreiflichen Kartenkünste macht. Die Gesellschaft umdrängt ihn so dicht, daß er kaum die Ellenbogen rühren kann. Hundert Augen schauen ihm aus nächster Nähe auf die Finger; wäre da etwas von Handwerk zu bemerken, es würde sicher bemerkt. Und er steht da und plaudert in seinem seltsamen Französisch-deutsch richtig fort und verliert Haarträubendes. Ich habe einmal einer solchen Scene unter besonders drahtigen Umständen beigewohnt. Ernst Hädel, der berühmte Naturforscher, war in Wien und die Concordia gab ihm zu Ehren eine Festfreize in Prachtsale des Grand Hotel. Neben Hädel sah Herrmann und erging sich beim Dessert in seinen lustigsten Teufeleien. Die Karten thaten, was Herrmann wollte und Hädel, der Mann der ersten Fortschritt, sah da und sah eine Stunde lang unter seinen Augen Dinge vorgehen, von deren Wie er nicht die geringste Ahnung hatte. Welche Verlegenheit für einen Naturforscher! Herrmann ging lachend, daß er den Professor in seiner eigenen wohlverordneten Briefstache und zwar in darin befindliche Papiere sorglich eingewickelt, jede Karte finden ließ, die sich eine beliebige Person der Tafelrunde im Stillen gedacht hatte. Damals sagte Hädel zwischen Simmel und Erde, von denen die moderne Naturphilosophie sich nichts träumen läßt. „Und Herrmann erholte einen vollen Champagnerkelch auf Hädel's Gesundheit, trank ihn aber nicht aus, sondern schleuderte ihn senkrecht zur Saaldecke hinauf. Wenigstens schien es so und man glaubte das Spitzglas in die Höhe schieszen zu sehen; aber gleich darauf zog Herrmann es ganz behutend aus der inneren Brusttasche seines Frackes hervor, ohne einen Tropfen verschüttet zu haben.

Kleine Mittheilungen.

\* [Ein neuer Sorgenbrecher. In einer der letzten Sitzungen der Medizinischen Gesellschaft in Berlin machte der Pharmakologe Dr. L. Levin interessante Mittheilungen über einen neuen Sorgenbrecher, Kava genannt (auch Kava-Kava, Kava-Kava, Kava-Kava) und schloß hierzu interessante Details über die Art des Genußes bei dem Trinken und die Wirkung dieses „Stoffes“ auf die Menschen. Die Wurzel der Kava, eines Strauchs von ca. zwei Meter Höhe, welche sich auf den neuen Hebriden, den Fidjidienden, den Samon, Tongas, Marquis und Sandwichinseln vorfindet, wurde schon von den Entdeckern dieser Inselgruppen als Genußmittel angewendet und der eigenthümliche Geschmack derselben hat sich in fast unveränderter Form bis heute erhalten. Die Pflanze und ihre Verwendung fanden im unglücklichen Zusammenhange mit dem Leben der Inselanwohner. Oestentliche und private Feste, der Gottesdienst, jede Unternehmung der Einzelnen oder der Gesamtheit, die Beschäftigung Fremder, erforderten die Kava in irgend einer Form. Europäische Anwohner haben die letztere Verwendung den Eingeborenen nachgemacht, sind Kanariertrier geworden und bewirten ihren Landsmann mit Kava. Auf manchen Inselgruppen, z. B. den Neu-Hebriden, heißt ein jedes Dorf sein oestentliches Kanakhaus, hier versammeln sich die Männer zu einer Kanakombaue. Auch in der Familie wird mit mehr oder weniger Ceremoniell Kava getrunken. Frauen und Kinder sind sowohl von dem eigenthümlichen Gelage, als dem Kanakengenuß ausgeschlossen. Die frisch ausgepresste, gereinigte Wurzel wird zerhackt und mit Wasser, Honig, Kava, Zucker und junge Hühner, auf manchen Inseln auch Frauen und Singvögeln mit getrunkenen Zähen vermischt. Der Mund wird vorher ausgespült. Das Kraut geht langsam, wie bei Wiedererwärmung und feierlich vor sich. Die einzelnen durchgetrunkenen Pfaffen nimmt das betreffende Individuum mit Daunen und Ziegenhaar aus dem Munde, legt sie in eine große, dunkelbraune, 4—6 Liter fassende, Tanoa genannte Schüssel, die in feinem feinen Wasserbade steht. Auf die in der Tanoa befindlichen Pfaffen wird Wasser zugeworfen, und das Ganze mit den Händen umgerührt. Bis zum Aufsteigen des Wehres herrscht in der Verleimung dieses Schmeigens. Von diesem Zeitpunkte an beginnen genussvolle Gesänge, die durch Schlagen mit Stöcken auf Bambus oder Holzflöte begleitet werden, und bis zum Fertigstellen des Getränks andauern. Der die Wohlgerichte lenkt dann in die Schale die Fäden der Kofosspalme oder gewöhnlich den Baß des Bau (Parsonsia tinctoria), als damit alle erforderlichen, feinen Bestandtheile heraus und drückt sie unter eigenthümlichen, vorgeschriebenen Körperbewegungen aus. Die Flüssigkeit ist nun zum Trinken fertig und wird in halbe Kofoschalen gefüllt. Die Ernte erhält der dem Range nach Höchste oder ein zu erwerbender Fremder, das Ceremoniell, das hier beobachtet wird, die Gesänge und Entfaltungen, welche der Sänger und die Anwesenden laut werden lassen, variiren auf den verschiedenen Inseln wenig von einander. Weiblichen werden Libationen für die Götter gemacht! Weibliches geschieht auch beim Kanariertrinken in der Familie. Das Getränk erfüllt, wenn genussvolle Mengen aufgenommen sind, den Menschen mit einem Gefühl der Wohlthatigkeit, Frische und Aufrechenheit. Das Individuum wird beruhigt, und, was die Inselanwohner besonders, nie wie nach Alkohol, freudig und zärtlich. Dabei hat man im Munde die Empfindung einer angenehmen Kühle, die ein bis zwei Stunden andauern kann. Das Bewußtsein, die Vermuthung werden in feiner Weise alterirt. So die Geisteskräfte sollen sogar danach geschärft werden. Große Strapazen sollen nach Kanakabegrad leichter zu ertragen sein. Nach Zuführung von mehr flüchtiger Substanz bildet sich ein Zustand glücklicher Sorglosigkeit heraus. Das Individuum zeigt ein räucherisches Bewußtsein. Die Weiber werden meist, allmählich verliert der Wille die Gewalt über die Muskeln; koordinirte Bewegungen können nicht gut ausgeführt werden;

das Individuum legt sich nieder und kann nur allmählich ein- und ausgeathmet werden, was von feiner Erregung eingeleitet. Im Uebermaß genossen, ruft das Getränk Uebelkeit und Kopfweh, Färbung der Extremitäten, nervöses Zittern und Schläfrigkeit hervor. In Wobumal wird ein besonderes starkes Kanakgetränk fabrizirt. Die Eingeborenen machen sich ein Vergnügen daraus, fremde Naturkuren in einem derartigen Zustand der Schläfrigkeit zu versuchen, daß sie weder gehen noch stehen können, sondern an Bord des Schiffes getragen werden müssen. Jener Zustand kann zwei bis sechs Stunden andauern. Beim Erwachen soll sich nur Müdigkeit bemerkbar machen. Das sind die Wirkungen, wie sie der Genuß der Kanakombaue nach der Beschreibung von Levin hervorbringt. Er ist nun der Erste gewesen, welcher experimentelle Versuche an Thieren angestellt und Resultate gewonnen hat, welche es wahrscheinlich machen, daß binnen Kurzem die Droge auch Eingang in die praktische Medizin finden wird. \* Die Eisenbahn in den Gebieten der Westküste. Eine neue Verbindung auf dem Gebiete der Westküste wird aus Italien berichtet. Die norditalienische Eisenbahn hat eine Einrichtung getroffen, die so praktisch und so einfach zugleich ist, daß man sich wundern muß, warum dieselbe nicht schon längst mehr Anwendung gefunden hat. Die Eisenbahnen sind auf ein größeres Netz lauter, sind nämlich dort auf der Rückseite mit einer Tische versehen, in welcher ein aus brennendem Papier hergestelltes Zeitungsbild Aufnahme findet. Dasselbe ist ein Annoncenblatt für Hotels und sonstige Geschäfte, Vergnügungsorte, Speisewirtschaften etc. der betreffenden Stadt. Der Reisende kann sich also der Zeit und dem Ort, wohin er auf der Anstufung seiner Schritte lenken will. — Das Publikum hat hier also eine große Annehmlichkeit, und die Eisenbahn macht ein ganz gutes Geschäft dabei. Das Annoncenblatt enthält nämlich auf jeder Seite 20, im Ganzen also 40 Anzeigen, jede für eine Annonce bestimmt, und jede Annonce kostet für je 10,000 Billets 15 francs. Die 40 Annoncen bringen also 40 mal 15 gleich 600 francs für je 10,000 Billets ein. Diese Art der Annoncen wird seitens der Hotels der großen Städte sehr stark benutzt. Die Blätter sind immer gefüllt, und die Eisenbahn treibt dadurch ein sehr einträgliches Zeitungsgeschäft. Die Vertheilung der Annoncenblätter dürfte pro Stadt wohl schwerlich viel mehr als 1 Cent. kosten, so daß der Gewinn der Eisenbahn ein ziemlich großer ist.

\* [Eine veräberrliche Brauntweinflasche] wurde dieser Tage in einem Hause zu Köln gefunden, woselbst Spitzhaken einen Diebtriefen hatten. Die Diebe, welche bei ihrer schändlichen Arbeit das Trinken nicht vergessen hatten, ließen beim Weggehen außer einem Brecheien auch die Brauntweinflasche zurück. Nun wäre das vielleicht nicht schlimm für sie gewesen, wenn sich ein eigenthümlicher Kork auf der Flasche gefunden hätte, nämlich das zusammengepackte Stück nichts beschädigend. Der trübere Kritiker Edmund Bühligen, der früher in Leipzig und jetzt in Berlin seinen Sotuspostus treibt, gehört zu den weissen Leuten, die nicht nur das Gras wachsen hören, sondern auch Haare wachsen lassen — wenigstens nach dem Inhalte ihrer mit Bananen und Champagner in einem Korb gefüllten Flasche. Der Bühligen hat in dieser Beziehung in Leipzig die glücklichen Erfahrungen gemacht, daß sich die Wehreden die Gelehrtheit des Mannes näher an-

sehen und bemessen den Dank der Menschheit in Gestalt von einhundert Jahren Genuß nachdrachten. Er hebelte dann nach Hippodrom, wurde hier aber ausgenieten und hat nun in Berlin in der Solmsstraße eine Art Saarnwuchs-Sanatorium errichtet. Daß auch hier die Kunst vorwiegend sich, da für ganz das Gesundheitsbuch des Angeklagten, welches viele namhafte Markt an monatlichen Entnahmen verzeichnet. Der Bühligen hing die Sache auch sehr schlau an. Er hatte vor Jahren einmal einen Warrer aus Fischbach in Schlesien, dessen Denkerleben bis tief in das Geleit hinein reichte, in Behandlung; er gab ihm seine „Kopflebe“, und seine „Komode zur Kur und nach etwa 8 Monaten mußten dem wüthigen Herrn mehrere veraltete Haare, dochtrunket schrieb der geistliche Herr dem Angeklagten ein glänzendes Attest, er ist aber, wie er vor Gericht erklärt hat, inzwischen zu der Ansicht gekommen, daß gar nicht des Angeklagten Wundermittel, sondern ganz andere Umstände seinen Saarnwuchs befördert haben. Infolge des über ihn in allen Zeitungen veröffentlichten Scheiterns wurde der Warrer mit Tausenden von Anfragen überdrüssig und ertheilte Jedem gern Auskunft unter der Bedingung, daß ihm im Falle des Gelingens der Kur Mittheilung werde. Nun wurde fast niemals eine solche, dagegen baute ihm Wandler, der seine Kraft besaß und Beschreibungen des Saarnes mit laut normalem Haarer und Olivenöl vorgekommen hatte. Dieser geistliche Herr und sein Dankschreiben waren die Punkte um welche sich alle Redaktionen der Kur Mittheilung trug. Die Anfrageliste sah bald, daß sein Komptoir in der Solmsstraße einem Teufelhaus gleich. Die armen Kaufleuten verließen das Land immer mit einem Bündel glänzender Hoffnungen und einem Koffeln, welches den Erfolg „garantirt“ sollte. — Dasselbe kostete zwölf Mark fünfzig Pfennige. — Da die Entgelte bei allen Patienten gleich Null waren, so entdeckte die Staatsanwaltschaft in dieser Methode der Spitzhaken, die Kritiker des Vertrages und erbot die Anfrage. Durch den Chemiker Dr. Bischoff wurde festgestellt, daß die Mixturen ein Gemisch aus Amica-Extrakt, flüchtigen Ölen und Apfelsäure darstellten, während die Bromode aus Schweinefäkalien mit Schmelzblume besteht. Der reelle Gehalt der Mixturen betrug circa achtzig Pfennige. — Der Staatsanwalt hielt den Betrag für vorliegend, da die Mittel nach dem Gutachten des Geh. Rath Wolff viel zu indifferent seien, um Massenerfolge zu erzielen, da ferner die Patienten in der Maffion erhalten wurden, als handelte es sich um eine recelle Kur, und da endlich die Fälschung bei der Raum-Geite auf der Hand liege. Er beantragte ein Jahr Gefängnis. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten, zu jeß bezücht vier Monate in Untersuchungshaft befindet, zu sechs Monaten Gefängnis und einem Jahre Geberverlust.

\* [Eine neue Verbindung auf dem Gebiete der Gelehrten] ist dem jungen Wiener Gelehrten Dr. Auer gelungen, welche voraussichtlich eine große Verminderung auf diesem Gebiete zur Folge haben wird. In der nicht leuchtenden Flamme eines Bienenwachs Brenners wird ein mit einer Metalllösung imprägnirter und dadurch unverbrennlicher Baumwollfaden eingetaucht, wodurch der Schriftstift sich der einen einer elektrischen Strömung nähert. Mit dieser höchst einfachen Vorrichtung kann jede Gaslampe ohne Weiteres versehen werden.

\* [Welche Findigkeit englische Verleger besitzen.] Ihren Deutereigenschaften Abbild zu verschaffen, befindet der Herausgeber des in London und Manchester erscheinenden englischen Unterhaltungsblattes „Tit-Bits“, welches folgende Art von Lebensversicherung anbietet: Von dem Eigentümer der „Tit-Bits“ werden hundert Hund Sterling dem nächsten Verwandten einer jeden Person ausgezahlt, welche bei einem Eisenbahnunfall ums Leben kommt und im Augenblicke des Unfalls die laufende Nummer des Blattes bei sich hat.

## Aus der Stadt und Umgebung.

(Der Abdruck unserer Lokal-Nachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

\* Dem eben erschienenen Verzeichniß der Vorlesungen für das Sommerhalbjahr 1886 auf dieser Universität entnehmen wir folgende Notizen: Die Gesamtzahl der Dozenten beträgt 113, dazu ein Sechsteiler, ein Langmeister und ein Reitlehrer. Den Lehrkörper der theologischen Fakultät bilden 7 ordentliche, 1 außerordentlicher Professor und 1 Licentiat; der juristischen Fakultät gehören an 7 ordentliche, 1 Honorarprofessor und 1 Privatdozent; die medizinische Fakultät weist 10 ordentliche, 9 außerordentliche Professoren und 5 Privatdozenten auf; in der philosophischen Fakultät endlich dozierten 27 ordentliche Professoren, 16 außerordentliche, 13 Privatdozenten, sowie 6 Lektoren. An Vorlesungen wurden gehalten: theologische 28, davon 15 privatim, 5 privatissime und 8 publice; juristische 23, davon 16 privatim, 1 privatissime und 6 publice; medizinische 48, davon 17 privatim, 13 privatissime und 18 publice; philosophische 175, davon 86 privatim, 43 privatissime und 47 publice, im Ganzen also 275 Vorlesungen; dazu kommen die 7 theologischen Seminare, das juristische Seminar, sowie diejenigen der philosophischen Fakultät, nämlich das philologische, romanische, englische, historische, mathematische, naturwissenschaftliche und staatswissenschaftliche Seminar; zu der medizinischen Fakultät gehören außerdem das pathologische und physiologische Institut, dasjenige für mikroskopische und vergleichende Anatomie, sowie das pharmazeutische Institut. Für die Agronomie studierenden ist das landwirthschaftliche Institut bestimmt. Dem lateinischen Index vorangeht eine lateinische Abhandlung des derzeitigen Professors der Eloquenz, Dr. Dittnerberger, „Ueber die Sacralalterthümer der Rhodier“. Der gebotene erste Theil enthält eine Darstellung des Sonnenzettes (bekanntlich glaubte man im Alterthum, daß die Insel Abodus unter besonderer Schutze des Sol stehe) und der nicht minder wichtigen Bacchus-Verehrung.

\* In der gestrigen Sitzung des „Zweigevereins für wissenschaftliche Pädagogik“ wurden einige wichtige Kapitel aus der psychologischen Pädagogik behandelt. Zunächst sprach der Referent, Herr stud. phil. Niemöller, von der ursprünglichen oder primitiven Aufmerksamkeit. Hierbei muß der sinnliche Eindruck, durch den neuen Vorstellungen erzeugt werden sollen, ein angemessener Stärke und fröhlicher sein; die Empfänglichkeit muß richtig erhalten und nicht durch zu reiches Gehen der Resultate abgestumpft werden. Sodann dürfen beim Eintritt des Neuen nicht zu viel entgegengelegte Vorstellungen im Bewußtsein vorhanden sein, und schließlich muß, wenn etwa eine zu starke Bewegung der im Bewußtsein bereits gegenwärtigen Vorstellungen stattfinden sollte, diese beruhigt werden. — Bei der angenehmen Aufmerksamkeit, wovon Referent sodann handelte, kommt es darauf an, daß verwandte Vorstellungen dem Neuen entgegenkommen. Bei der Darbietung desselben muß das ihm Ähnliche im Innern des Zuhörs aufsteigen und zwar muß dieser Geistesprozeß bei allen Schülern einer Klasse erfolgen. Vorzüglich ist darauf hinzuwirken, daß der Zuhörer Erwartungen, wozu auch der Zweifel gehört, dem Darzubietenden entgegenbringt. Passende Abstriche können diese Erwartungen noch höher spannen. Am Schluß sprach der Vortragende kurz über das Gedächtniß. Es ist zu unterscheiden zwischen judicium oder intellektuellem, zwischen ingenium und dem rein mechanischen Gedächtniß. Letzteres darf erst zur Anwendung kommen, nachdem mit Hilfe des judicium oder des ingenium Gedächtnisses der Stoff schon angeeignet ist. — In der nächsten Sitzung wird Herr Inspektor Gentich einen Vortrag halten über: „Der biblische Geschichtsunterricht in der vierjährigen Volksschule; Stoffvertheilung nach den kulturhistorischen Zeitaltern.“

\* Der konservative Verein für Halle und Saalkreis hielt gestern Nachmittag im Restaurant zum „Mosenhof“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Herr Inspektor Palmis eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf Se. Majestät und erläuterte den Jahresbericht, welcher viel erfreuliche Erfolge für den Verein zu verzeichnen hatte. Die vor Jahresfrist angeordnete Organisation hat sich in erfreulicher Weise entwickelt, indem 6 städtische und 4 ländliche Bezirke gebildet worden sind. Die Zahl der Mitglieder in Halle ist im verflochtenen Jahre von 304 auf 560 gestiegen, einschließlich 350 Mitglieder des Saalkreises zählt nunmehr der Verein 910 Mitglieder. Durch Tod und Wegzug sind 32 Mitglieder ausgeschieden. Der Verein hat im verflochtenen Jahre 12 Vorstandssitzungen, 1 Vertrauensmänner-Versammlung, mehrere Delegirtenitzungen mit dem konservativen Wahlvorstande abgehalten, außerdem 3 öffentliche und 45 Bezirksversammlungen. Auf dem Lande haben 3 Versammlungen stattgefunden. Die 6 städtischen Bezirke haben eine eigene Konstitution erfahren durch Wahl von Abtheilungsvorsitzenden und Bezirkskassirern. Ertere gehören von jetzt ab dem Vorstandskollegium an und haben darin Sitz und Stimme. Der Verein hat im verflochtenen Jahre 5 große patriotische Feste gefeiert. Die Jahresrechnung, welche mit einem günstigen Besamte abschließt, wurde geprüft und Decharge erteilt. Das Amt eines Schatzmeisters ist von Herrn Schulz auf Herrn Franzel übergegangen. Die sich wegen der Neugestaltung notwendig machende Statutenänderung wurde mit geringen Abänderungen einstimmig angenommen und sofort in Kraft gesetzt. Die bisherigen Vorstandsmglieder, die Herren Schulz, Mertens und Lüderitz aus Halle, Nagel-Trotha, Jänic-Schlettan, Bülow-Dieskau und Bieler-Merzig, wurden wiederge-

wählt. Ferner wurde mitgetheilt, daß der konservative Verein den Geburtstag des Kaisers am 22. März im „Prinz Carl“ durch Concert und Komers festlich begehen wird. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den thätigen Vereinsvorsitzenden, Herrn Inspektor Palmis, geschlossen.

\* [Im St. Ulrichs-Kirchen-Verein] hielt gestern Abend Herr Diakonius Richter einen Vortrag über die „Unsterblichkeit der Seele.“ Wenn wir die freien Vereinigungen in den einzelnen Kirchengemeinden zur Belehrung und zu geistlichem Verkehr zugleich als einen sehr glücklichen Gedanken zur Förderung des kirchlichen Lebens überhaupt bezeichnen müssen, so scheint uns zur Belebung solcher Vereinigungen Alles auf eine richtige Wahl der in denselben zu behandelnden Gegenstände anzukommen. Eine solche Wahl hatte gestern Herr Diakonius Richter getroffen, indem er mit seiner bekannten sehr glücklichen Gabe des Vortrages die große Frage, vor welcher die gesamte Menschheit seit Jahrtausenden steht, nach dem Reichen von den menschlichen Geistes zusammengetragenen Material erörterte und dieselbe schließlich mit der unumstößlichen Gewißheit durch die göttliche Offenbarung besetzt. Es ist hier nicht der Ort, den Vortrag zu reproductiren; wie er auf die zahlreichen Zuhörer gewirkt, dies zeigte sich am deutlichsten an der lebendigen Besprechung, welche von der Versammlung in Anknüpfung an die Ausführungen des Redners aufgenommen wurde. Der Herr Vorsitzende des Vereins wird für die nächste Zusammenkunft getrost ein größeres Lokal wählen können, denn wir sind überzeugt, daß die Anregung des gestrigen Abends in weitere Kreise der besammlt sehr großen Kirchengemeinde von St. Ulrich getragen werden wird. Kommen die Mitglieder der Gemeinde durch solche Unterhaltungsabende im besten Sinne des Wortes mehr und mehr zu dem Bewußtsein einer engen Zusammengehörigkeit, so werden auch die kirchlich bezüglich des gemeinamen Gotteshauses ausgeprochenen, sehr berechtigten Wünsche durch Opferfreudigkeit bald ihre Erfüllung finden und es wird dann die Gemeinde zu St. Ulrich, wie kirchlich die Schmelzergemeinde der Donnaparke, erfahren, wie ein freundlich ausgelassenes Gotteshaus die Feiertage zur Ehre Gottes zu erheben vermag.

\* [Im Interims-Stadttheater] findet nächsten Freitag den 26. Februar Benefizvorstellung für Herrn Albert Patry statt. Zur Aufführung gelangt „Mamiell Angst“ oder die Tochter der Halle, Operette in drei Akten von Charles Lecocq. Neuerdings ist „Mamiell Angst“ im Walthalla-Operetten-Theater in Berlin mit außerordentlichem Erfolge und unter dem heftigsten Andränge des Publikums in Scene gegangen. Die ersten zwölf Aufführungen erzielten jede ein ausverkauftes Haus, was zu der Hoffnung berechtigt, daß diese Operette auch hierorts beifällige Aufnahme finden werde. Abgegeben von der glücklichen Wahl des Stückes, verdient der Benefizant Herr Patry, eines der hervorragendsten Mitglieder des Theater-Perionals, daß das Publikum den hohen Genuß, welchen ihm die Leistungen dieses gewandten Künstlers so oft bereitet haben, an seinem Ehrenabende durch zahlreiche Besuch lohne.

\* [Interims-Stadttheater.] Die gestrige erste Aufführung von Shakespeare's König Richard der Dritte war, wie es leider bei fastlichen Stücken fast immer zu sein pflegt, nur schwach besucht. Es darf deshalb schließlich gar nicht Wunder nehmen, wenn die Schauspieler in der Voraussicht, die rechte Anerkennung nicht zu finden, das Lernen ihrer Rolle nicht mit derjenigen Energie annehmen, welche die Hilfe aus dem Souffleurkasten unmöglich und das Spiel frei und sicher macht. Diese Sicherheit fehlte verchiedenen Darstellern. Desto mehr verdiente diejenige Anerkennung, welche ihrer Rolle gerecht zu werden verstanden und mit voller Hingabe dieselbe spielten. In erier Linie war es Herr Dahlen, der, abgesehen von etwas Ueberberührung in den letzten Akten, als Richard der Dritte den entsetzlichen Charakter dieses von Blut trinkenden, gemessenen Königs trefflich zur Geltung brachte. Fräulein Förster, welche die Wittve Edwards gab, zeigte wieder einmal, was eine denkende Schauspielerin zu leisten vermag. Herr Patry war in seiner verhältnismäßig kleinen Rolle als Georg, Herzog von Clarence, vortrefflich. Auch Herr König, Herzog von Buckingham zeigte sich gestern wiederum als entschiedener talentreicher Schauspieler. Warum Herr Sachs (Lord William Hastings) wiederholt auf der Bühne lächelte, ist uns völlig unerfindlich geblieben. Wenn unangenehm berührt es, daß Herr Wack in der Traumbildnisse, welche ohnehin durch das zeitweilige unfruchtliche Paufen des Fel. Brown sehr beeinträchtigt wurde, sich wenig tauglich benahm. Vergleichs ungehörigkeiten, welche eine gewisse Nichtachtung des Publikums bezeugen, dürfen auf einer Bühne, wie die unsere ist, niemals vorkommen.

\* [Concert der „Neuen Sing-Abademie.“ Das Lied von der Glode von Max Bruch.] Wenn nach der Hochfluth von bedeutenden Musikaufführungen, welche uns in der letztverflochtenen Zeit geboten worden, an zwei aufeinander folgenden Abenden ein Concert desselben Inhalts veranstaltet wird, so muß der Dirigent der „Neuen Sing-Abademie“, welcher in den beiden vorhergehenden Jahren mit dem genannten Vereine die „Bruch'sche Glode“ schon zwei Mal zur Aufführung brachte, dem von ihm gewählten Sujet eine mächtige Anziehungskraft zutrauen. Herr Voreich konnte diesen Anreiz allerdings wagen, weil schon der Text der in Rede stehenden großartigen Tonchöpfung der wärmsten Theilnahme in einem Maße gewiß sein konnte, wie es selten bei einer anderen Komposition der Fall sein möchte. Schwerlich darf sich ein Gedicht unserer Mutterprache größerer Liebe des ganzen

Volkes und weiterer Verbreitung rühmen, denn die zarten und vollen Klänge der Schiller'schen Glode finden immer und immer wieder einen Widerhall in Aller Herzen, so weit die deutsche Sprache klingt. Die Komposition von Max Bruch ist dem Wesen dieser wundervollen Begabung vollendeten Dichtergenie's („W. v. Humboldt“) noch kongenialer, als man es der mit Recht so volksthümlich gewordenen musikalischen Verkörperung erleben durch Nürnberg kann. Zu der Bewältigung der großen Schwierigkeiten, welche die Tiefe und Fülle der Schiller'schen Dichtungen und besonders der Glode der Umleitung in Töne bereitet, entfaltete Max Bruch eine so großartige Meisterschaft, weil seine Künstlerseele von der verständigenden Aufgabe der Tonkunst ganz durchdrungen ist. Alle seine Schöpfungen befinden das Weibliche, die Lust in den Dienst hoher ethischer und intellektueller Probleme zu stellen, zu dessen Verwirklichung ihm die Reichthümlichkeit und Größe seiner Begabung die Mittel im vollsten Maße gewährt. Des Tonbildners umige Vertrautheit mit der Natur des Gesanges läßt ihn derselben gleichsam jede Gesangsart anpassen, während die gründliche Kenntniß der instrumentalen Technik ihm eine fast unerschöpfliche und nie verlassende Herrschaft über das Orchester ermöglicht. Das in einer früheren Kritik ausgeprochenen Urtheil, „Großes in großen Formen zu verstehen, bei Max Bruch's Beruf“, ist die würdige und angemessene Charakteristik dieses Tonbildners. — Daß die Bedeutung des Bruch'schen Wertes genügend wurde, bewies der überaus zahlreiche Besuch, indem am Mittwoch Abend der Volksschulsaal bis auf den letzten Platz besetzt war. Einen wahrhaft imponirenden Eindruck gewährte der Anblick des nach Hunderten zählenden Chors mit dem vollbesetzten Orchester. Die Aufführung selbst hielt sich im Allgemeinen auf der Höhe ihrer Aufgabe. Im vollsten Maße verdient unter den Solisten dieses Lob Herr Eugen Sildach aus Dresden als Mezzosopran, auf dessen großartige Leistungen wir alle aufmerksam machen wollen, welche das erste Concert nicht bezeichnen konnten. Auch die übrigen Solisten, wie die Damen Oberbeck und Hohenbüchel sowie Herr Gebhardt zeigen sich mehr oder weniger ihren Aufgaben gewachsen. Wir zweifeln nach dem Ergebnisse dieses Abends nicht, daß auch der heutige Abend die Erwartungen des Herrn Voreich und der mit ihm Wirkenden glänzend rechtfertigen wird. Noch sei bemerkt, daß die heute Donnerstag stattfindende Aufführung um „6 Uhr“ ihren Anfang nimmt.

\* [Siegert-Concert.] Wir befinden uns wiederum in der angenehmen Lage, von unserer Regiments-Kapelle, die gestern im „Prinz Carl“ concertierte, nicht nur bezüglich des mit Sorgfalt aufgestellten Programms, sondern auch in Betreff seiner Ausführung mit Anerkennung sprechen zu können. Nachdem die formreiche und präzis reproducirte Feil-Duverture v. Dr. W. Seibe, Kapellmeister und Hooiganist in Altenburg, geboren in Halle, die den Abend eröffnete, verstanden wir, hörten wir „Uelalbe“ v. Beethoven, welche mit großer Accuratess gehandelt wurde. Höchst angenehm berührten alsdann „Marche et Fete Boheme“, soons pittoriques v. Waldteufel, die das Interesse der Hörer nicht wenig in Anspruch nahmen. Besonders dankbar aber sind wir Herrn Kapellmeister Siegert, daß er die Suite d'orchestre „Sylvia“ v. Delibes, nachdem er mit ihr in December vorigen Jahres einen so schönen Erfolg erzielte, nicht ad acta legte, sondern gestern aufs Neue, mit gleicher Präcision wie damals, zum Vortrag brachte. Einer günstigen Aufnahme des melodischen und pflanzen wärligen Aufsatzes im Voraus versichert halten. Was schließlich die noch übrigen, um eine werthvolle Zugabe bereichernden Nummern anbelangt, so begnügen wir uns, sie als einen wohlgeklungenen Theil des Programms zu bezeichnen, welcher der Zuhörerschaft sehr willkommene und anregende Genüsse verschaffte.

\* [Victoria-Theater.] Ueber die Operngesellschaft des Direktors Deutsch, welche demnächst hier einen Ausflug von Opern zu geben beabsichtigt, wird uns Obßlich sehr Vortheilhaftes berichtet. Derselbe hat die beliebtesten Opern der italienischen Meister und auch den Gounod'schen Faust mit so großem Erfolge aufgeführt, daß der dortige Reichthümer erklärt, es dürfte außer Breslau keine andere Stadt der Provinz ein gleich tüchtiges Opernensemble haben. Wir dürfen hiernach erwarten, daß uns im Victoria-Theater wirkliche Kunstgenüsse in Aussicht stehen.

\* Der theatralische Verein „Thalia“ wird am kommenden Dienstag Abend im „Neuen Theater“ eine Theateraufführung veranstalten, deren Ueberstich zum Behen der Hallischen Waisenanstalt verwendet werden soll. Zur Aufführung gelangt „Pescioni“. In Anbetracht der guten Sache und da wir einen genügenden Abend in Aussicht stellen können, machen wir unsere geehrten Väter darauf gern aufmerksam.

\* [Stiftungsfest.] In den auf das Fröhlichste, namentlich mit Pflanzen aller Art decorirten Räumen des „Neuen Theaters“ wurde gestern Abend das diesjährige Stiftungsfest des Hallischen Gärtner-Vereins abgehalten. Concertstücke wechselten mit humoristischen Vorträgen und kleinen Theaterstücken ab, die recht beifällige Aufnahme fanden. Der sich anschließende Ball hielt die Theilnehmer bis zum späten Morgen in fröhlicher Stimmung vereint.

\* [Schützenjugend.] Im Neumarkt-Schießgarten“ vollzog sich gestern Abend eine lebhafte Feier. Herr Mentzer hat die beginnende 50-jährige Mitgliedsjubelium als Schütze der Neumärker Schützengilde, wozu ihm schon im Laufe des Tages verschiedene Donationen durch das Stadtjüngelchor und Vertreter der Schützengemeinschaft zu Theil geworden waren. Zu Ehren dieses fröhlichen



# Victoria-Theater.

(Hôtel zum Goldenen Hirsch.)

Donnerstag den 25. Februar 1886.

Benefiz für Herrn William Turner.

Gastspiel der Balletgesellschaft „Excelsior“  
(5 Damen und 1 Herr)

unter Leitung des Balletmeisters Herrn G. Niemann vom Victoria-theater in Berlin.  
Gastspiel des Fräulein Jonny Erholz vom Residenztheater in Berlin.

## Reif-Reiflingen.

Schwanz mit Gesang in 5 Akten von G. v. Moser.

Regie: William Turner.

### Personen:

Kurt v. Folgen, Gutsbesitzer	Dr. Bank	Bertha, seine Tochter	—	Frl. Mollnar.
Alta, seine Frau	—	Reif von Reiflingen,	—	—
Briska, ihre Schwester	—	Knechtentant	—	Dr. Turner.
Baron Leonhardt v. Folgen,	Frl. v. Sadow.	Fedor von Belond	—	Dr. Calliano.
Kurt's Diener	—	Ema Kammerjungfer	bei	Frl. Georgi.
Herr von Senja, Gutsbesitzer	Dr. Zimmermann.	Franz, Diener	Folgen	Dr. Steinberg.
Zont, seine Frau	—	Dörthe, Dienstmädchen	bei	—
Eybilla Ulmer, Kurt's Tante	Frl. Niemed.	Hofmeister	—	Frl. Zimmermann.
Paul Hofmeister, Apotheker	Dr. de Bruin.	Erster Arbeiter	—	Dr. Braatsch.
Effe, seine Frau	—	Zweiter Arbeiter	—	Dr. Helfer.
Theobald Blume, Provisor	—	Das Stück spielt auf einem Gute des Herrn	von	Folgen und in einer kleinen Stadt in
bei Hofmeister	—	von Folgen und in einer kleinen Stadt in	der	Nähe.
Sartmann, Förster bei Folgen	Dr. Fichtner.			
	Dr. Rittke.			

Nach dem 1. Akt:

## Andalusische Nächte,

großes spanisches Ballet, arrangiert von Balletmeister Herrn G. Niemann.

1. Jaleo de Heres, getanzt von den Damen Gelsch. Haufe, Brandenburg und Sahn.
2. Pas de Manteaux, getanzt von der Solotänzerin Frl. Irma Sähner und Herrn Balletmeister Niemann.
3. Finale, ausgeführt vom gesammten Ballet-Perfonal.

Nach dem 3. Akt:  
Ungarischer Nationaltanz, ausgeführt von den Tänzerinnen Gelsch. Haufe, Brandenburg und Sahn.

Zum Schluß:

Carmen-Marsch, ausgeführt von der Solotänzerin Frl. Irma Sähner, Herrn Balletmeister Niemann und dem Corps de Ballet.

### Preise der Plätze an der Kasse:

Sperstift 1 Mk. 50 Pf., Parquet 1 Mk., Gallerie 30 Pf.  
Willetts für die Herren Studirenden, Sperstift 1 Mark, sind nur an der Kasse zu haben.  
Kasseneröffnung 7 Uhr. — Anfang präcise 8 Uhr.

## Medicinal-Tokayer.

Durch directe Verbindung mit dem Grossgrundbesitzer **Ern. Stein in Erdö-Bénye bei Tokay**, Eigenhümer von 7 Weinbergen (darunter Fekete und Veres von Minister-Präsidenten von Tisza) verkaufen wir im Detail zu Engros-Preisen süßen, sowie mild-herben **Medicinal-Tokayer** in Flaschen mit **Original-Verschluss und Schutzmarke** versehen.

Begutachtungen von ersten medicinischen und chemischen Autoritäten Deutschlands, sowie Besitz-Bestätigung des Magistrats von Erdö-Bénye liegen bei uns zur Einsicht aus.

NB. Besonders machen wir auf Marke „Château Ern. Stein“ mildherb vom Weingut Baksa aufmerksam.

Niederlagen werden im In- u. Auslande vergeben, und wollen Bewerber sich an obige Firma direct wenden.

M. Walsgott,  
W. Schubert

Halle a/S.  
L. Bühne in Schkölen bei Naumburg,  
C. H. Stammer in Schafstedt.

## Schwarze Cachemirs

vorzüglichste Fabrifat u. sehr preiswerth empfiehlt

Wilh. Walter, Leipzigerstraße Nr. 92.

## 8—10000 Mark

zum 1. April zur sicheren Hypothek zu leihen gesucht. Off. unter G. M. 1681 an J. Barch & Co. erbeten.

Schutzmarke.



**Brust- u. Lungenleidende** und solche Personen, welche an **Husten, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung** etc. leiden, seien hiermit wiederholt auf die seit 20 Jahren bewährte **Vorzüglichkeit** des ächten rheinischen **Trauben-Brust-Honigs** als das reinste, edelste und natürlichste, für Erwachsene wie Kinder gleich angenehme und zuträglichste Mittel, welches überhaupt geboten werden kann, aufmerksam gemacht. Zu haben in 3 Flaschengrößen à Mk. 3, 1½, u. 1, nebst Prospekt in Halle bei **Helmhold & Co.**, Droguenhandlung, Leipzigerstraße 109, sowie bei **G. Oswald**, Geisstr. ; ferner in Schafstedt bei **G. Apel**, in Bitterfeld bei **G. Ziffer**, in Eisleben bei **Th. Merdell**.



**Viele Tausende** haben sich nach Durchsicht und Ansehung des Schriftchens „Der Kranke“ durch einfache Hausmittel selbst geholt. Es sollte daher kein Kranke, gleichviel an welcher Krankheit er darnieder liegt, verschämen, sich das kleine Buch von **Richters Verlags-Anstalt** in Leipzig kommen zu lassen. Von schweizer einfach eine Postkarte und die Anweisung erfolgt ohne Kosten.

1 amt. Witwe i. a. ein. Zeit ein Dahr. von 100 Thlr. geg. möß. Zinsen. Gest. Off. u. L. N. 100 postl. Postamt IV. erb.

## Werkführer

gesucht, möglichst theor. u. praktisch geb. für Fabrik landwirthschaftl. Maschinen, Pumpen und Windmotore. Offerten mit Abchr. d. Zeugn. an **Carl Reinsch**, Dresden-A.

Für den redaktionellen und Inzeratentheil verantwortlich Julius Mundell in Halle. — Pösch'sche Buchdruckerei (R. Rietschmann) in Halle.

# Pastoren-Tabak

à Pfund 80 Pfennig.

Der in kurzer Zeit so sehr beliebt gewordene „Pastorentabak“ ist mir vom Fabrikanten zum Allein-Verkauf für Halle a. S. und Umgegend überlassen.

Postaufträge von 5 Kilo frei Sach und Porto.

**Gustav Moritz**, Halle a. S., neben dem Haupt-Postamt.

## Briquettes-Verkauf

ab Platz à Ctr. 48 Pfg. bei Fuhren,  
à Ctr. 50 Pfg. im Einzelnen,

um mein Saale-Lager Mühlgraben 3 (Schaaf'sches Grundstück, früher Trübe) zu räumen.

Verkaufszeit von Morgens 8 bis Abends 5 Uhr an Ort u. Stelle.

## Otto Westphal Filiale.



Die ausserordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgeufen, welche sich nicht entblöden, Verpackung, Farbe und Brikette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des ächten Stollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

## Frauen-Verein zur Armen- u. Krankenpflege.

Vorträge zum Besten des Vereins.

Donnerstag den 4. März Abends 6 Uhr im Volkshauslaale Vortrag des Herrn Professor Dr. jur. **Brunnenmeister** über: **„Die werksfähigen Wehngerichte“**.

Abonnementsbillets zu diesem und den zwei folgenden Vorträgen der Herren Professoren **DDr. Gitzig** und **Wahinger** sind zu 2 Mk. Eintrittspreisen für diesen Vortrag allein zu 1 Mk. in der Buchhandlung von **Schroedel & Simon**, Markt-platz 23, zu haben. Der Ertrag der Vorträge ist zum Besten der armen und kranken Pflegelinge des Vereins. Wir bitten unsere Mitbürger um zahlreiche Theilnahme.  
**Der Vorstand: Wächter.**

## Restaurant zur Forelle.

Heute Donnerstag den 25. cr.

**Bestes großes Bobbierfest.**

Anfang des Concertes 7 Uhr. — Ergebnis! Led ein **Louis Winkler.**

## Verhrlings-Gesuch.

Ein hiesiges **Produkten-Engros-Geschäft** sucht per 1. April einen Verding mit guten Schulzeugnissen. Bewerbungen schreiben unter **G. B. 140** befördern **Haasen-stein & Vogler, Halle a. S.**

Ein ordentliches **Dienstmädchen** zum 1. April gesucht. **Il. Klausstr. 17.**

**Für Küche u. Haus** suche ich sofort resp. zum 1. April cr. ein tüchtiges **Mädchen** mit guten Altessen.  
**Frau Mathilde Rohde, Friedrichstraße 45.**

Ein ordentl. jung. Mädchen von auferz. zum 1. April gesucht **Karlstr. 1. II.**

## Gr. Märkerstraße 4

ist die 2. Etage pr. 1. April d. Js. **Merseburgerstraße 12** 1 Wohn. à 285 Mk. per 1. April zu beziehen. Näheres **gr. Märkerstraße 4.**

## Zu vermieten

per 1. April cr. eine Wohnung von 5 Zimmern mit Zubehör im 1. Stock am **Bahnhof No. 8**, gegenüber dem Eisenbahn-Empfangs-Gebäude.

Näh. im Comptoir von **F. Zimmermann & Co., am Bahnhof 9.**

Eine **Belctage**, 5 Zimmer, Küche, K. und Zubehör, auch getheilt, soz. zu beziehen, 2 Stuben, Kamm., Küche u. Zub., 3. Etage, Ofen zu beziehen. Näheres **Blücherstraße 6. II.**

Möbl. Zimmer z. verm. **Kleinrichmieden 1. II.**

Es ist ein Legat für Diensthofen der Domgemeinde zu vertheilen. Meldungen sind bis zum 4. März an **Consistorial-Rath Goebel** zu richten.

**Das Presbyterium.**

Vor einigen Wochen ein **Regenschirm** stehen gelassen. Abzuholen **gr. Steinstraße 22.**

## Familien-Nachrichten.

Heute verschied in **Schweidnitz** unsere liebe Tante und Großtante, verwittw. Frau **Majarin Schulz** im Alter von 87 Jahren. Im Namen der Hinterbliebenen

**von der Heyde,**  
Oberstlieut. a. D.

Heute Morgen starb unsere gute Tante u. Großtante, die unvereh. **Marie Kilian** im Alter v. 83 Jahr., was hierdurch mit der Bitte um stillen Beileid anzeigen. Die Hinterblieb. **Wettin u. Halle, 24. Febr. 1886.**

**Verlobte:** Anna Rosenthal und Ernst Wugdan (Magdeburg und Breslau); Meta Stegmann u. August Raubisch (Magdeburg); Marie Dreiling und Max Waldhied (Wolmirstedt); Johanna Franke u. Franz Mathias Wägebepfung; Mathilde Brode und Fr. Jaeger (Goslar und Vienenburg); Marianne Heinerth u. Hermann Arnold (Duchholz); Ida Strund und Bruno Niemann (Altenburg).

**Vermählte:** Richard Naumann und Helene Mittag (Bautzen); Albin Köhler und Margarethe Lochner (Grimma und Erfurt); Johannes Pöschel u. Clara Strelow (Reichenbach).

**Geboren:** Ein Sohn: Herrn Richard Hühle (Großenhain); Herrn Wilh. Schicht (Dresden); Herrn F. Hermann (Ems); Herrn Wilhelm Hartung (Chemnitz); Herrn Max Voerer (Leipzig); Eine Tochter; Herrn Johannes Brunner (Magdeburg); Herrn Karl Eiseold (Nordhausen); Herrn E. George (Vindena); Herrn Robert Meyer (Leipzig); Herrn Hermann Klein (Bautzen); Herrn Th. John (Chemnitz).

**Gestorben:** Rentier Heinrich Klöppel (Schernberg); Schneidermeister Ludwig Winkler (Eisleben); Frau Marie Meyel (Leipzig); Major a. D. Robert Feige (Torgau); Frau Louise Clara (Eisenhüttenberg); Frau Friederike Krenzien (Neustadt-Magdeburg); Frau Sidonie Högig (Dresden); Herr Gottlob Kempe (Amberg); Herr Robert Schiefer (Chemnitz).